Gegründet 1877 — Gegründet 1877

Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen"

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatlich d. Post ℳ 1.20 einschl. 18 ₰ Beförd.-Geb., zuz. 30 ₰ Zustellungsgeb.; d. Ag. ℳ 1.40 einschl. 20 ₰ Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 ₰. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt od. Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Textmillimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 82 — Altensteig, Donnerstag, den 6. April 1944 — 67. Jahrgang

Ribbentrop zum rumänischen Schicksalskampf

„Der deutsche Soldat wird Rumänien wie seine Heimaterde verteidigen"

DNB Berlin, 5. April. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop gewährte heute dem Berliner Vertreter der rumänischen Nachrichtenagentur Rador eine Unterredung und beantwortete ihm einige Deutschland und Rumänien gemeinsam interessierende Fragen. Die Agentur veröffentlicht hierüber folgende Meldung:

„Was ist Ihrer Ansicht nach, Herr Reichsaußenminister, der Zweck der neuesten sowjetischen Erklärungen an Rumänien, in denen behauptet wird, die dort eingedrungenen Sowjettruppen verfolgten rein militärische Ziele? Die Sowjetunion beabsichtige keine Aenderung der Ordnung Rumäniens und erhebe auch keinen Anspruch auf einen Teil des rumänischen Territoriums?"

Für jeden Kenner der Sowjetpolitik während der letzten 25 Jahre bedeutet die Molotow-Erklärung alles andere als eine Ueberraschung. Der politische Trick war immer eine Teil der sowjetischen Kriegführung. Hierfür gibt es genug Beispiele. Bemerkenswert ist dabei übrigens, daß die Machthaber des Kreml gut politischen List zu greifen pflegen, wenn ihre militärische Kraftentfaltung den Höhepunkt überschritten hat.

Nach unserer Auffassung ist der wahre Grund für diese jetzige Taktik der Wunsch Moskaus, den Feldzug nach den furchtbaren Opfern der letzten Jahre mit möglichst geringen weiteren Verlusten zu beenden. Die Sowjets kennen die Unbeständigkeit des Schlachtenglücks. Sie erinnern sich daran, daß sie schon einmal nahe am Sieg waren, um schließlich doch eine schwere Niederlage einstecken zu müssen. Man möchte deshalb das Risiko weiterer Kämpfe möglichst einschränken, daher der Versuch der Sowjets, Finnland mit scheinbar gemäßigten Forderungen aus dem Kriege zu blufen, d. h. man will es in eine Falle locken, um es dann zu erdrosseln.

Daher das Werben um Bulgarien, die Drohungen an Ungarn und jetzt die Lockungen an Rumänien. Ich glaube jedoch, jeder Rumäne weiß, was er von solchen Beteuerungen zu halten hat. Das Schicksal ihrer Landsleute in Bessarabien und in der Bukowina vor einigen Jahren war eine furchtbare Lehre für alle Rumänen, denn die bolschewistische Methode bleibt immer die gleiche:

Erst eine feierliche Zusicherung der Freiheit und Unabhängigkeit, dann Forderung militärischer Stützpunkte, dann Besetzung durch die Sowjetarmee, dann Einzug der GPU. und damit die Liquidierung der Intelligenz, Verschleppung der Frauen und Kinder nach Sibirien und Verelendung der Massen. Und als Schluß dann: Einverleibung des betreffenden Staates in die Sowjetunion. Tatsächlich haben die Sowjets diese Gleichmacherei und die Aufsaugung bodenständigen Volkstums zu einem System beispielloser Brutalität entwickelt. Das weiß heute alle Welt. Deshalb fallen auch auf die Taschenspielertricks der Sowjets wohl nur noch die Dümmsten herein."

„Herr Reichsminister, Churchill hat im Unterhaus über die Molotow-Erklärung gesagt, daß er höchst befriedigt sei und dem Kreml die Bewunderung der britischen Regierung über diese Erklärung ausgedrückt habe. Wie denken Sie hierüber?"

„Die Erklärung hierfür ist sehr einfach. Churchill gehört gewiß nicht zu den Dümmsten, von denen ich eben sprach. Es handelt sich bei ihm daher um pure Heuchelei, denn die Dinge in England stehen nicht zum besten. Man erkennt dort täglich klarer, daß Churchill gegen Stalin in Europa einfach nichts mehr ausrichten kann und fürchtet, daß dieser Zustand eines Tages für England katastrophale Folgen haben könnte. Die Unruhe im englischen Volk ist deshalb groß, und die Opposition gegen die Churchillsche Politik ist ständig im Wachsen. Da kam nun dem Mann, der Finnland, das Baltikum, Polen, den gesamten Balkan, das heißt also die ganze traditionelle englische Europapolitik, an Stalin preisgegeben hat, diese Erklärung Molotows recht gelegen. Denn kaum hat Molotow seine Erklärung abgegeben, was tut die alte Spieler Churchill? Sofort tritt er im Parlament auf und — nachdem er vor kurzem erst die Atlantik-Charta wegen der Sowjets ohne mit der Wimper zu zucken über Bord geworfen hat — tut er jetzt so, als ob er an diese Erklärung glaube und stellte es so hin, als ob eine Gefahr für die englischen Interessen von Moskau nicht mehr kommen könne.

Zweifellos möchte er damit die tiefe Unruhe und Sorge des englischen Volkes und Parlaments über die fatale Entwicklung der englischen Außenpolitik beschwichtigen."

„Wie beurteilen Sie, Herr Minister, die Situation Großbritanniens und der Vereinigten Staaten gegenüber dem politischen Spiel der Sowjetunion? Glauben Sie, daß die Sowjetunion wirklich eine Gefahr für den Bestand Großbritanniens darstellen könnte und daß die bolschewistische Gefahr die Westmächte dazu bringen könnte, der Politik des Kreml entgegenzutreten?"

„Zu dem einen Teil Ihrer Frage, der Gefahr, die die Sowjetunion für Großbritannien bildet, habe ich mich schon verschiedentlich öffentlich geäußert. Dazu ließe sich heute noch manches sagen, besonders wenn man in die weitere Zukunft blickt. Da dies jedoch zu weit führen würde, nur eine Gegenfrage: „Was, meinen Sie, wäre z. B. aus den vitalen englischen Interessen im Vorderen Orient schon heute geworden, wenn nicht die deutsche Armee mit ihren Verbündeten die gesamte sowjetische Kraft heute an der Ostfront bände und in Schach hielte? Wäre dem nicht so, glauben Sie, daß das britische Imperium in diesem Augenblick noch über einen Tropfen Oel verfügen würde?"

„Auf Ihre Frage, wie ich die Situation Englands und Amerikas gegenüber Moskau beurteile, gibt es nur eine Antwort: vollkommene Hilflosigkeit. Man hat in London und Washington die sowjetische Politik niemals begriffen. Darum fällt man auch von einem Erstaunen ins andere. Das einzige Gefühl, das in England und Amerika bereits heute ziemlich allgemein verbreitet ist, daß Churchill wie Eden, Roosevelt wie Hull von der Sowjetregierung dauernd an der Nase herumgeführt werden. Daher sind die Beziehungen zwischen den Bundesgenossen im Osten und Westen trotz aller gegenseitigen Beteuerungen auch alles andere als brillant. Neben der brutalen Machtentfaltung und damit verbundenen rücksichtslosen politischen Methoden ist es aber vor allem die große Sorge vor der Ausbreitung des Bolschewismus innerhalb der Arbeitermassen in den westlichen Staaten selbst, die den Keim zu ernsten Schwierigkeiten enthält.

Wenn Sie mich fragen, ob die Westmächte der Politik des Kreml eines Tages entgegentreten werden, so kann ich dazu nur folgendes sagen: „Wenn jemals die Bolschewisten die deutschen Heere besiegen und nach Europa eindringen würden, so hätten weder England noch Amerika — selbst wenn sie wollten — die nötigen Machtmittel, um der bolschewistischen Politik hier entgegenzutreten. Deshalb sind es auch allein die Heere der verbündeten europäischen Nationen, die den Bolschewismus zurückschlagen können und zurückschlagen werden.

Und über eins müssen wir uns dabei im klaren sein, nämlich daß wir in unserem Kampf gegen den Bolschewismus mit den Divergenzen im gegnerischen Lager nicht rechnen noch gar uns jemals darauf verlassen dürfen. Nur Phantasten können mit solchen Gedanken spielen.

Europa ist vielmehr in diesem Kampf gegen den Bolschewismus auf sich selbst gestellt und ganz auf seine eigene Kraft angewiesen. Die verbündeten europäischen Völker wissen dies auch, und ich bin felsenfest überzeugt, daß sie diese härteste Bewährungsprobe in ihrer Geschichte bestehen und den Sieg über die Bolschewisten und ihre plutokratischen Helfershelfer im Westen erringen werden."

„Nun noch eine letzte wichtige Frage, Herr Reichsminister. Wie beurteilen Sie die Lage in Rumänien angesichts der zur Zeit über die rumänischen Grenzen vorgetragenen sowjetischen Angriffe?"

„Die Ereignisse kann man nur im Zusammenhang mit der allgemeinen Lage Europas und im Rahmen der weltweiten Gesamtkriegsführung der Dreierpaktmächte richtig einschätzen. **Ihr Vaterland Rumänien ist in diesem Europa und für dieses Europa ein unlösbarer Bestandteil.** Die Bedrohung Ihrer Grenze richtet sich nicht nur gegen Rumänien allein sondern gegen alle verbündeten europäischen Nationen. Am Dnjestr wird Europa genau so verteidigt wie an irgend einer anderen Stelle unseres Kontinents. Wenn der Feind heute Gerüchte ausstreut, die dem rumänischen Volk weismachen wollen, die deutsche Führung erwäge strategisch die Aufgabe Rumäniens, so können wir darüber nur lachen. Wir können genau so gut Berlin aufgeben.

Sie wissen, daß wir Berlin gegen die schwersten anglo-amerikanischen Luftangriffe nicht aufgegeben haben, sondern erbittert und mit großem Erfolg verteidigen. Genau so werden wir Rumänien verteidigen. Unser Völker haben schon in manchem Kampf ihr Blut gemeinsam vergossen. Sie sind durch den letzten Ansturm der Sowjets noch enger zusammengeschweißt, und die deutsch-rumänische Waffenbrüderschaft erfährt jetzt ihre höchste Bewährung. Seien Sie überzeugt, daß der deutsche Soldat rumänischen Boden genau so verteidigen wird wie seine Heimaterde. Der Führer und Marschall Antonescu kennen die Gefahr genau. Sie blicken ihr furchtlos ins Auge und werden mit ihren Armeen kämpfen bis Rumänien endgültig befreit und den Bolschewisten der Balkanraum ein für allemal versperrt ist."

Zu den ersten nordamerikanischen Terrorangriffen auf Bukarest sagte der Reichsaußenminister zum Abschluß des Gesprächs:

„Diese Terrorangriffe auf die europäischen Städte und damit auf Frauen und Kinder sind zweifellos eine der härtesten Zeiten dieses Krieges. Aber man kann in Rumänien sicher sein, daß wir die Luftgangster aus dem europäischen Raum immer mehr verjagen und im übrigen es ihnen mit Zins und Zinseszins heimzahlen werden. Keinen Augenblick zweifle ich aber daran, daß Bukarest unseren deutschen Städten nicht nachstehen wird und daß auch seine tapferen Bewohner diesem Terror die Stirn bieten werden."

Siehe auch Seite 2

Bolschewistische Durchbruchsversuche zusammengebrochen

Erfolgreiche Gegenangriffe zwischen Stanislau und Tarnopol, bei Brody sowie im Raum von Kowel

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 5. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Oestlich des unteren Dnjestr führten die Sowjets mehrere vergebliche Angriffe. Um eine Einbruchsstelle wird noch gekämpft. Zwischen Dnjestr und Pruth sind heftige Kämpfe mit angreifenden sowjetischen Panzerverbänden im Gange. Auch von deutscher Seite werden neue Kräfte in den Kampf geworfen. Nördlich Jassy nahmen rumänische Truppen ein vom Feind stark besetztes Höhengelände und fügten den Bolschewisten hohe Verluste zu.

Im Raum nördlich Tschernowitz kämpfte sich eine nördlich des Dnjestr stehende deutsche Kräftegruppe weiter auf die befohlenen Ziele zurück. Zwischen Stanislau und Tarnopol sowie im Raum südlich und nordwestlich Brody nahmen unsere Truppen in Gegenangriffen zahlreiche Ortschaften und warfen die Bolschewisten mit hohen Verlusten zurück. Die Verteidiger von Tarnopol hielten auch gestern wieder starken feindlichen Angriffen stand.

Starke deutsche Kampffliegerverbände griffen in der vergangenen Nacht den feindlichen Nachschubstützpunkt Korosten an. Es entstanden in Bahnanlagen und im Stadtgebiet starke Explosionen und ausgedehnte Brände.

Unsere Angriffe im Raum von Kowel gewannen trotz zähen feindlichen Widerstandes in weiterem Vordringen mehrere Höhen und Ortschaften. Eine Sturmgeschützbrigade vernichtete dabei allein 37 feindliche Geschütze.

Südlich Pleskau brachen erneut den ganzen Tag anhaltende Durchbruchsversuche der Sowjets zusammen. Der Feind hatte wiederum schwere Verluste.

Im hohen Norden griffen die Bolschewisten im Kandalaksha-Abschnitt mehrere Male mit überlegenen Kräften einen unserer vorgeschobenen Stützpunkte an. Sie wurden mit wirksamer Unterstützung durch Sturzkampfflieger verlustreich abgewiesen.

Aus Italien werden außer erfolgreichen eigenen Stoßtruppunternehmen, bei denen Gefangene eingebracht wurden, keine besonderen Kampfhandlungen gemeldet.

Unsere Fernkampfartillerie bekämpfte bei Tag und Nacht das Hafengebiet von Anzio und Nettuno.

Bei den Kämpfen der vergangenen Wochen im Landekopf von Nettuno hat sich das Fallschirmjäger-Lehrbataillon unter Führung von Major Herrmann besonders ausgezeichnet.

Ein Tagesangriff nordamerikanischer Bomberverbände gegen das Stadtgebiet von Bukarest verursachte Schäden und Verluste unter der Bevölkerung. Durch deutsche, rumänische und bulgarische Luftverteidigungskräfte wurden 44 feindliche Flugzeuge vernichtet. An diesem Erfolg haben rumänische Jagdflieger besonderen Anteil.

Britische Störflugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben auf einige Orte im rheinisch-westfälischen Gebiet.

Nach abschließenden Meldungen haben sich die gestern bei dem Angriff auf einen norwegischen Marinestützpunkt gemeldeten Abschüsse feindlicher Flugzeuge auf 16 erhöht. Damit wurde etwa die Hälfte der Angreifer vernichtet.

*

Die Kämpfe südlich Pleskau

DNB Berlin, 5. April. Südlich Pleskau verloren die Bolschewisten bei den nunmehr viertägigen Durchbruchsversuchen bisher 172 Panzerkampfwagen, 58 davon wurden im Abschnitt einer bayerischen Infanteriedivision vernichtet, deren Grenadiere, von Artillerie, Panzern und Schlachtfliegern wirkungsvoll unterstützt, alle Angriffe, oft in erbitterten Einzelkämpfen, abschlugen. Als der Feind in den Morgenstunden des 31. März mit neun Divisionen und starken Panzerverbänden zu einem Großangriff antrat, stieß er auf eine abwehrbereite Front. Durch eingehende Erd- und Luftaufklärung waren uns die Bewegungen und Bereitstellungen der Sowjets nicht entgangen, die auf größere feindliche Unternehmungen schließen ließen. So kam dann der sowjetische Vorstoß, dem ein Angriff starker Schlachtfliegerkräfte und ein zweistündiges Trommelfeuer vorausging, nicht überraschend.

Während es unseren Truppen an den meisten Stellen gelang, die Bolschewisten unter hohen blutigen Verlusten zurückzuschlagen, glückte dem Feind durch seine Uebermacht am linken Angriffsflügel ein Einbruch in südwestlicher Richtung. Vor dem Gefechtsstand eines ostpreußischen Grenadierregiments kam dieser Angriff aber dann auch zum Stehen. Zusammen mit einigen Selbstfahrlafetten traten von der hier gebauten Riegelstellung aus die Grenadiere zum Gegenangriff an und warfen den Feind auf ein Dorf zurück. Am Nachmittag versuchten die Sowjets, mit Hilfe von neun Panzern von diesem Dorf aus in andere Richtung durchzustoßen. Schon im Sperrfeuer unserer Heeresartillerie zur Umkehr gezwungen, gerieten sie Tigern und Sturmgeschützen vor die Rohre, die sieben der Kampfwagen in Brand und einen weiteren bewegungsunfähig schossen. Die Bolschewisten zogen sich daraufhin zurück. Sie verloren allein im Abschnitt dieses Regiments zehn Panzer und ein Sturmgeschütz.

Auch am 1. April wiederholte der Feind während des ganzen Tages seine vergeblichen Durchbruchsversuche, aber der Einbruchsraum des Vortages war inzwischen von unseren Grenadieren fest abgeriegelt worden. Am 2. April erneuerten die Sowjets ihre Angriffe auf breiter Front unter Einsatz mehrerer frischer Divisionen, die wiederum von zahlreichen Panzern und Schlachtfliegern begleitet wurden. Bis auf einige bedeutungslose örtliche Einbrüche blieben auch diese für den Feind äußerst verlustreichen Vorstöße ohne Erfolg. Am 3. April warfen die Bolschewisten fünf weitere Divisionen in den Kampf, die pausenlos die deutschen Stellungen berannten. Allein im Abschnitt einer Kampfgruppe brachen 13 schwere Angriffe der Sowjets zusammen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Proklamation Antonescus an das rumänische Volk

DNB Bukarest, 5. April. Der rumänische Staatsführer Marschall Antonescu richtete nach der ruchlosen Bombardierung von Bukarest durch anglo-amerikanische Bomberverbände eine Proklamation an das rumänische Volk.

Der Marschall erinnerte eingangs an die entscheidenden harten Zeiten, in denen das rumänische Volk mit seinem Blute die heiligen Grenzen des Landes und die Gräber der Väter verteidigt. Statt auf Verständnis und Gerechtigkeit auf einer Seite zu stoßen, die von Rumänien niemals bedroht noch angegriffen worden sei, habe man die schnöde Tat des Bombardements erfahren, die unschuldige Menschenleben, Väter und Mütter, Greise und Kinder hingemordet habe. Es sei „im Namen der Zivilisation" ein Volk getroffen worden, das jahrhundertelang ein Bollwerk der Christenheit und der Zivilisation allen widrigen Zeitläuften zum Trotz geblieben sei, ein Volk, das sein Dasein und seine Ehre mit Würde und unter Opfern verteidigt habe. Im Namen der Zivilisation sei eine Hauptstadt getroffen worden, die die Mühe von Jahrhunderten erbaut habe. Dieser unnütze Schlag habe den Glauben der Rumänen an Anstand und an das Recht erniedrigt. Sie hätten dennoch aber trotz dieser gewissenlosen Tat ihren Glauben an die Gerechtigkeit nicht verloren, eine Gerechtigkeit, die allerdings nicht eine leere Heuchelei sei, mit der eine ganze Vergangenheit durch unwürdige Taten erhalten werden.

Abschließend fordert der Marschall vom rumänischen Volk, daß es seine Wahrhaftigkeit unangetastet bewahren solle, unangetastet im Glauben, ungebeugt in der Entschlossenheit, sein Recht zu verteidigen. **Die wahren Völker siegen nicht auf den Knien, sondern mit erhobener Stirn. Denn die Zivilisation der Welt, die heute hier von Menschen beleidigt wurde, die wir niemals beleidigt haben, bedarf heute mehr denn je unserer Arme, unserer Herzen, unseres Kampfes und unseres Zusammenschlusses. Mit Gott vorwärts! Mit diesen Worten beendete Marschall Antonescu seine Proklamation.**

Rumänien gegen die Verleumdung seiner Armee

DNB Bukarest, 5. April. Als Antwort auf die Kampagnen feindlicher Sender zur Verleumdung der rumänischen Armee veröffentlichten die rumänischen Blätter am Mittwoch einheitlich an führender Stelle folgende Feststellung:

„Feindliche Rundfunksender haben seit einigen Tagen ihre Agitation beinahe ausschließlich gegen unsere tapfere Armee gerichtet, und zwar hinsichtlich ihrer Haltung wie ihrer kämpferischen Werte. Indem sie gewollt die reinen rumänischen Realitäten des Kriegsschauplatzes ignorieren, der heute einen Teil des Volkskörpers unseres Landes in sich schließt, versuchen diese feindlichen Sender vergeblich der Armee Schande ins Gesicht zu schleudern, wenn sie behaupten, daß rumänische Einheiten, die in Bessarabien und in der Bukowina kämpften, sich andauernd dem Feind ergäben, und daß die feindlichen Angriffe unseren Truppen schwere Verluste zufügten, weil zahlreiche Gefangene gemacht würden.

Die Antwort auf diese neuerlichen Versuche, unser Vertrauen zu erschüttern, gibt diesmal der rumänische Soldat selbst durch seine Taten aus überlieferterm Heldentum, das gleichermaßen geehrt wird vom Oberkommando unserer Armee wie in den deutschen Wehrmachtberichten sowie in der Wertschätzung der öffentlichen Meinung der neutralen Länder. Nicht Desertion vor der Pflichterfüllung, kein Uebergehen in die Armee jahrhundertealter Unterdrücker, nicht bolschewistische Angriffe mit Verlusten und Gefangenen in und aus unseren zur höchsten Kräfteentfaltung geschlossenen Reihen, sondern tapferes Festkrallen an der Scholle der Väter und stürmischer rumänischer Angriff überall, wo der Stiefel des Unterdrückers unseren Boden geschändet hat.

So hat am 31. März eine rumänische Infanterieabteilung östlich der Jijia einen Gegenangriff geführt, wobei es ihr nach zweistündigen hartnäckigen Kämpfen mit den Sowjettruppen gelang, diese über den Pruth zu werfen, so vermochte am gleichen Tage der von einem Bataillon eines Jägerregiments geführte Gegenangriff den Feind 15 Kilometer weit nach Osten über den Volovatz-Bach zu werfen, so gelang es am 1. April einer von deutschen Kameraden begleiteten Dobobantzen Abteilung, feindliche Kräfte im Gegenangriff zehn Kilometer über die Jijia zu werfen. Dabei wurden Gefangene gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet. So führten am 3. April Kavallerie-Einheiten, verstärkt durch Teile eines großen deutschen Panzerverbandes, einen schwungvollen Gegenangriff im Raum nordöstlich von Jassy, wobei sie zwei von den Sowjettruppen kurz vorher besetzte Ortschaften zurückeroberten.

Das sind Waffentaten, die heute sprechen, so wie sie gestern gesprochen haben, und so, wie sie immer sprechen werden!"

Italiener in den Reihen der Sowjetarmee
Tiefpunkt der Erniedrigung der Badoglio-Clique

DNB Bern, 5. April. Nach einer Londoner Meldung an die Schweizer Zeitung „Die Tat" sollen in Sowjetrußland italienische Truppenverbände aufgestellt werden, die im Verbande der Sowjetarmee, aber unter italienischen Offizieren kämpfen sollen. Die neuen Streitkräfte werden im Einverständis mit Badglio aus den 50 000 bis 80 000 italienischen Kriegsgefangenen rekrutiert, die im Winter 1942 und 1943 in die Hände der Sowjets fielen.

„Die Tat" vermerkt dazu, daß eine offizielle Bestätigung dieser Nachricht noch nicht vorliege, das Blatt meint aber, daß sie im Einklang sowohl mit der allgemeinen Tendenz der Sowjetpolitik, als auch mit den Moskauer Erklärungen zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen für die anglo-amerikanisch-sowjetische Sache anstreben. Die Schweizer Zeitung weist darauf hin, daß diese italienischen Söldlinge die ersten westeuropäischen Einheiten auf der Seite der alliierten seien, abgesehen von den polnischen Truppen unter General Berling, einigen tschechischen und jugoslawischen Verbänden, die in der Sowjetunion aufgestellt worden seien. Es sei nicht anzunehmen, daß auf sowjetischer Seite die geringsten Bedenken dagegen bestehen, die italienische „Mit-Kriegsführung" auf diese Weise in die Praxis umzusetzen. Andererseits komme die Zustimmung der italienischen Behörden zu solchem Schritt keineswegs überraschend. Die Badoglio-Clique [illegible] den Status der italienischen Kriegsgefangenen nicht nur zu der Sowjetunion, sondern auch in den anglo-amerikanischen Ländern zu klären. In diesem Zusammenhang habe sie auch den Wunsch ausgedrückt, es möchte den Gefangenen Gelegenheit gegeben werden, sich freiwillig für die Rückkehr zum aktiven Heeresdienst zu melden.

Aber über diesen Punkt sei offenbar in London und Washington bisher keine endgültige Entscheidung getroffen worden.

Italienische Gefangene als Hilfstruppen in der Sowjetarmee, das wohl ist der Tiefpunkt der Erniedrigung, der sich die Italiener nach dem Verrat Badoglios aussetzen. Hier kommt in krassester Weise die Verachtung des Kreml vor der Badoglio-Clique zum Ausdruck. Auf der anderen Seite erhalten wir einen erneuten Beweis, für die Eigenmächtigkeit Stalins, der, ohne eine Entscheidung seiner anglo-amerikanischen Verbündeten über die Behandlung der italienischen Kriegsgefangenen abzuwarten, kurzerhand handelt, und die in seiner Hand befindlichen Gefangenen in die Sowjetarmee preßt.

Schimpfende Abgeordnete

DNB Genf, 5. April. „Daily Telegraph" äußert sich sehr kritisch über den „höchst nervösen Ton" im englischen Unterhaus. Mitglieder der brasilianischen Flugzeug-Mission, die kürzlich einer Sitzung als Gäste beiwohnten, hätten unwillkürlich den Eindruck gehabt, Zeugen einer schweren Krise zu sein. Wörtlich sagt das Blatt: „Zu ihren Füßen sahen die Brasilianer Unterhausmitglieder von den verschiedensten Bänken aufgeregt aufspringen und zornige Anklagen gegen die Minister schleudern. Sie hörten weiter leidenschaftliche Vorwürfe von den anderen Bänken", wonach die parlamentarischen Freiheiten gefährdet seien. Sie sahen beschwichtigende Minister, deren Darlegungen aber nicht den mindesten Eindruck zu machen schienen".

Vorgeschobene Bastion Krim

Neue Kämpfe nach der siegreich überstandenen „Phase der Zermürbung"

Von Kriegsberichter Dr. Helmut Schuster, PK.

NSK Das längere Schweigen um die Krim mag in den vergangenen Wochen mancherorts zu Ueberlegungen und Mutmaßungen geführt haben, die den Tatsachen in keiner Weise entsprechen. Inzwischen ist die seit Ende Januar andauernde Stille durch Meldungen über neue Kämpfe um die Krim unterbrochen worden, denn als eine Bastion deutschen Behauptungswillens ragt die Krim weit in die augenblickliche Machtsphäre des Feindes nach Süden und Osten. Dem Fernstehenden können Besorgnisse nahe liegen, aber dem Soldaten auf der Krim selbst ist seine Aufgabe eine Selbstverständlichkeit, nicht anders, als ob er in irgend einem anderen Frontabschnitt stünde. Zweifel oder Bangen kennt er nicht — er will sie daher erst recht auch nicht in der Heimat wissen!

Gewiß, sein Kampf und auch seine Opfer waren schwer, als der Gegner im November, Dezember und Januar die deutsche Verteidigung im Osten bei Kertsch und im Norden bei Perekop und am Faulen Meer durchbrechen wollte. Sie wurden jedoch durch den Triumph des Erfolges und die unerschütterliche Tatsache des Feindes mehr als aufgewogen. Daher rührt auch die verhältnismäßig lange Kampfpause. Die Sowjets bereiteten sich nach den bösen Erfahrungen ihrer letzten Angriffe mit vielfacher Sorgfalt vor.

Die eigene Abwehr wurde menschen- und materialmäßig verstärkt, die Stellungen verbessert und die Organisation des Nachschubes bis ins letzte ausgefeilt. Transportflugzeuge und Frachtdampfer überbrücken das Meer, und überall, in Front und Etappe, zeigt sich das Bild jenes harmonischen Ineinandergreifens kunstvoller Räderwerke, wie wir es aus allen stabilen Frontteilen kennen und seit je bewundern. Wenn die gegenwärtigen Wetterverhältnisse manchmal die See unpassierbar machen und die Flugplätze unter Schnee und Wasser setzen, so sind dies Schwierigkeiten gegen die der Gegner in gleichem Maße anzukämpfen hat.

Dieser Gedanke an die gleichen Kampfbedingungen des Feindes riß auch die Männer in den vorderen Gräben immer wieder hoch, wenn die Unbilden der Witterung kaum mehr erträglich schienen. Das Störungsfeuer der feindlichen Artillerie und Granatwerfer, die sich inzwischen recht genau einschießen konnten, streute bei Tag und Nacht über die Stellungen hinweg. Die hierbei unvermeidlichen Verluste greifen besonders an die Nerven, weil ihnen jeder Sinn zu mangeln scheint, der den Tod in der Schlacht mit Trost und Einsicht umweht. Dann fehlte eben in dieser Jahreszeit die Sonne, die das Schlafen im Erdloch zur Erholung, den Körper stark und die Seele froh macht. Zuerst kam der Schnee, verspätet und nur kurz. Er wurde am Anfang sogar als Abwechslung begrüßt.

Der Schnee schmolz, und die an abfallenden Hängen befindlichen Gräben rannen über. Trotz allen Schöpfens und Pumpens standen unsere Grenadiere bis zu den Knien im Wasser. In den knapp überdachten Erdlöchern dahinter, in denen sie Ruhe finden sollten, verwandelte sich das Lager aus Decken, Stroh und dergleichen zu einer einzigen, lehmigen Masse. Schlamm und Schmutz kleben an Gesicht und Händen, verkrusten mit den Speiseresten mehrerer Tage die Kochgeschirre, denn wenn das Wasser am Boden steht, fehlt es zum Waschen und Trinken. Die Troßfahrer sind dann glücklich, wenn sie nur das Notwendigste an Munition und Verpflegung nach vorne bringen können. Wagen und Pferde versinken im Schlamm, die Tiere drohen vor Ueberanstrengung zusammenzubrechen und kein Granattrichter, kein Weg und keine Richtung ist in dem Dunkel der Nacht zu erkennen.

Tage- und nächtelang, nein, wochenlang dauerte dieser Zustand an. In der ganzen Zeit standen die Grenadiere vorn in den Gräben wie sonst und spähten und schossen auf den Feind. Sie möchten nur einmal in einem trockenen, warmen Raum sich waschen, umkleiden und schlafen — schlafen können.

Jeder aber tut unbeirrt seine Pflicht weiter. Es wurde hier geschildert, was der Grenadier auch in solchen Tagen erduldete, an denen der Wehrmachtbericht über ihn schwieg.

Der Gegner büßte durch Ausfälle, Erkrankungen und Apathie das Vielfache an Kampfkraft seiner Truppe ein. Ebenso wurde die Wirkung des feindlichen Störungsfeuers weit überboten durch die Feuerüberfälle und Bombenangriffe unserer Artillerie und Kampffliegerr auf die Rast- und Bereitstellungsräume des Gegners. Die Phase der Zermürbung verlief eindeutig zu unseren Gunsten. Mit Zuversicht dürfen wir auch der weiteren Entwicklung entgegensehen.

Der fremde Fährmann.

Eine Ostergeschichte von Max Bittrich.

In einer brandenburgischen Industriestadt kam einst, und das ist schon lange her, ein Zwillingspaar zur Welt. Es waren kräftige Jungen, die bei den Eltern in etwas gedrückten wirtschaftlichen Verhältnissen aufwuchsen, ohne jedoch Not zu leiden.

Ein paar Tage nach dem Ende der Schulzeit gingen Karl und Otto Volk in die Fabrik, wie vordem die nun bereits unter der Erde liegenden Eltern. Die Jungen halteten an den lärmenden breiten eisernen Spinnmaschinen hin und her, um zerrissenes Garn im Fluge zu verbinden. Da die Zwillinge anstellige Burschen waren, fanden sie nach einiger Zeit an gleicher Stelle lohnenderer Arbeit. Aber während sich Karl in den Fabrikbetrieb eingelebt hatte und an weiteren Aufstieg glaubte, sehnte sich Otto nach der weiten Welt. Eines Tages teilte er dem Bruder in wenig Zeilen mit, er wäre davongezogen, um sein Glück anderswo zu versuchen: in einem der fünf Erdteile würden sich die geeigneten Dachziegel über seinem Kopfe finden.

Karl arbeitete unverdrossen weiter... Der Bruder ließ nichts von sich hören. Karl kam in die Manneszahre... Wo blieb Bruder Otto? Im Alter von sechzig Jahren war Karl in der Lage, sich im Spreewaldgebiet anzusiedeln. Doch oft erzählte er dem Sohne und seiner Nachkommenschaft, zu der drei Enkel und die erblühende Enkelin Annemarie gehörten, von dem fernen Verschollenen.

In einem Frühjahr nach der Schneeschmelze verbreitete sich in der Wasser-, Wiesen- und Waldlandschaft die Kunde, in der Abenddämmerung tauche oftes eine fremdartig anmutende dürre Gestalt auf, die um so furchterregender wirke, als sie Herannahenden auswiche. So wie sie könne sich nur das böse Gewissen verhalten. Nachts möchte man dem langen, weißhaarigen Menschen mit dem verwilderten Bart bestimmt nicht gern begegnen.

Ein paar Kinder jedoch, vor denen der Fremde unversehens erschienen war, hatten von ihm fröhliche Worte und viel Erstaunliches über heimatliche Pflanzen und Tiere vernommen. Sie dachten oft an den merkwürdigen Erzähler.

Als die Zeit vor Ostern kam, geschah es, daß Karl Volk seine Baumscheiben, die er hatte bearbeiten wollen, frisch und sauber hergerichtet fand. Dürres Geäst war in hellerer Nacht entfernt, an einem nebligen Abend verbrannt worden. Wer hatte sich nächtlicherweile der Mühe unterzogen?

Nicht nur die Familie Volk staunte über das Wunder, sondern auch die Nachbarn schüttelten den Kopf. „Die reine Putzfrau über Nacht!" riefen sie, und niemand wußte, wer solches getan hatte.

Das Rätsel war auch noch ungelöst, als sich in der Osternacht nach altem Brauch die Mädchen der Dörfer versammelten, um in Spreekähnen die Dorffluren zu umfahren und in Dank- und Bittliedern des Himmels Segen für die Heimat zu erflehen. Als die Stunde der Abfahrt nach Mitternacht erschienen war, erhob sich vor dem Kahn, in dem Annemarie Volk mit ihren Freundinnen saß, wie aus der Erde gewachsen eine fremde Gestalt, stellte sich wortlos in den Kahn, ergriff die lange Stoß- und Ruderstange und stieß stumm ab.

Sprachlos betrachteten die Mädchen den hageren, das Wirrsal der Wasserlaufe sicher besiegenden Fremdling, von der gespenstischen Erscheinung wie benommen, bis sie der mit fester Stimme einsetzenden Vorsängerin folgten und das Lied sangen, das durch die stille Nacht zog.

Wo der Kahn einem zweiten begegnete, waren Leuter und Insassen gleichermaßen betroffen, der Chorgesang ebbte für einen Augenblick ab, ein großes Verwundern blieb, bis der schwache erste Schein der Morgensonne, wie immer, den Umzugen Halt gebot. Junge Dorfburschen ließen die eschene Ruderstange ruhen, die Sängerinnen stiegen aus, und alle warteten, bis auch der Fremde seinen Kahn ans Ufer gebracht hatte und gleich seinen Sängerinnen davonschritt. Stumm begleitete er Annemarie bis zum Volkschen Gehöft. „Wo ist Karl Volk?" fragte er an der Türe. „Ich denke mir, er wacht nach hergebrachter Art, um mit der heimkehrenden Enkelin den Ostergruß zu wechseln."

„Meinen Großvater suchen Sie?" fragte das Mädchen. „Da steht er schon vor Ihnen", konnte sie gleich hinzufügen, denn Karl Volk trat in die Türe und lugte nach dem hellen Scheine aus, der die Ostersonne ankündigte.

Zwei Alte musterten sich alsbald.

„Was soll denn sein?" fragte Karl Volk in das zerfurchte Antlitz des Gastes.

„Was sein soll?" Der Fremde griff in den Mantel und zog mehrere Eier heraus, rot und blau gefärbt und mit kunstvollen Zeichnungen verziert. „Karl, dein Bruder Otto bringt euch eine kleine Ostergabe."

„Mein Bruder? — Otto... du?"

„Derselbe. Er hat sich auf See schaukeln lassen, ist mit Dampf, mit Segel und in Gondeln gefahren, hat entbehrt, denn auch in der Fremde haben die Eier nur einen und nicht zwei Dotter, und sich manchmal bewährt, hat weiße und verrußte Städte, Wüsten und Oasen kennengelernt, aber schließlich haben ihn wilde Stürme heimgepeitscht. Viel hat er draußen nicht erobert. Da steht er vor euch, vor Monaten heimgekehrt in der Sehnsucht nach einem Stückchen Acker, das er hier versorgen will — am liebsten für dich und die Deinen. Sein Bild in Goldrahmen bringe ich mit, aber Hände, die mich zupacken können."

„Haben sie nicht schon in den vergangenen Nächten auf unserem Grund und Boden zugegriffen?"

„Kinder haben ihn mir gewiesen und mir von euch erzählt."

„Na, dann tritt nur ein! In der Ostersonne werden wir ruhig zu Rate gehen."

Osterhase — „seit Olims Zeiten"

Wie lange kennt man eigentlich schon den Osterhasen? Ein alter Vers aus den 1789 in der Schweiz erschienenen Kinderliedern scheint darauf hinzuweisen.

„War's schon seit Olims Zeiten doch Gebrauch
Und ist es noch, nach frohem Mittagsschmaus
(an Ostern) hochlärmend durch das ganze Haus zu jagen —
Was? — den Osterhasen!"

Die Redewendung „seit Olims Zeiten" läßt also darauf schließen, daß der Osterhase schon damals auf ein hohes Alter zurückblickte. Für Nichtlateiner sei erklärend hinzugefügt, daß „Olim" nicht der Name eines berühmten Mannes aus dem grauen Altertum ist, sondern daß das lateinische „olim" auf deutsch „einst, einstmals" bedeutet.

Revolution in San Salvador. Die Washingtoner Gesandtschaft von San Salvador teilt mit, daß Berichte über den Ausbruch einer Revolution in San Salvador eingetroffen seien. Reuter hebt hervor, daß die Lage in San Salvador ernst ist, nachdem sich ein Teil der Hauptstadt in den Händen der Revolutionäre befindet.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Betriebsappell der Deutschen Reichsbank

Ansprachen der Reichsminister Dr. Goebbels und Funk

DNB Berlin, 5. April. Ein in feierlicher Form durchgeführter Betriebsappell der Deutschen Reichsbank in Berlin, auf dem die Reichsminister Dr. Goebbels und Walther Funk zu den führenden Männern des deutschen Bankwesens sprachen, wurde zu einer überzeugenden Kundgebung der ungebrochenen Kraft der deutschen Wirtschaft, die auch unter schwierigsten Kriegsverhältnissen und unter den Belastungen des feindlichen Bombenterrors ihr Teil zum deutschen Endsieg beiträgt.

Am Beispiel der Deutschen Reichsbank wies Reichwirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk nach, daß der Bombenterror, ebensowenig, wie er die Moral der Bevölkerung zu brechen vermag, ein geregeltes Wirtschaftsleben unterbinden kann, wenn die darin tätigen Menschen entschlossen sind, sich dem feindlichen Terror nicht zu beugen und danach zu handeln. Selbst nach den schwersten Terrorangriffen, so führte Reichsminister Funk aus, ist der Geschäftsbetrieb der deutschen Reichsbank nicht für fünf Minuten unterbrochen worden. In vorbildlicher Zusammenarbeit mit den anderen Banken der Reichshauptstadt wurde so die Aufrechterhaltung eines reibungslos arbeitenden Geld- und Kreditverkehrs gewährleistet. Reichsminister Funk schloß seine Ansprache mit dem Gelöbnis, daß das für geordnete Lebens- und Wirtschaftsverhältnisse entscheidende Geld- und Kreditwesen seine Pflicht auch weiterhin tun werde, im Kriege und erst recht in dem durch den Sieg gesicherten Frieden.

Reichsminister Dr. Goebbels sprach als Gauleiter und Reichsverteidigungskommissar von Berlin allen, die an der Ordnung und Aufrechterhaltung des deutschen Bankwesens vor allem in der Reichshauptstadt während des Krieges und namentlich im feindlichen Bombenterror mitgeholfen haben, seinen Dank und seine Anerkennung aus. Die Anstrengungen für die Erringung des Endsieges seien nicht nur militärischer oder wirtschaftlicher Art, sondern umfaßten alle Gebiete unseres öffentlichen und privaten Lebens.

Dieser Krieg, so fuhr Dr. Goebbels, auf die politisch-militärische Lage übergehend, fort, ist ein Weltanschauungskrieg, der sich mit früheren dynastischen Kriegen nicht vergleichen läßt, und dessen lange Dauer und außerordentliche Erbitterung jedes daran beteiligte Volk und jeden einzelnen Bürger große Belastungen unterwerfen. Die Bewährungsprobe, die unser Volk heute besteht, ist mindestens so schwer wie die, der es vergleichsweise 1918 ausgesetzt war. Heute aber weiß das deutsche Volk, das damals nur unterlag, weil es schlecht geführt wurde, daß es in diesem Krieg um seine Lebenssubstanz selbst kämpft, daß ihm im Falle seines Versagens nach dem Eingeständnis unserer Feinde die physische Auslöschung droht, im Falle seiner Standhaftigkeit und Treue aber der sichere Sieg winkt.

Auf der anderen Seite bringt der Krieg Belastungen nicht nur für eine der kriegführenden Parteien mit sich; auch im gegnerischen Lager gibt es deren mehr als genug, aber wir sehen sie nicht so deutlich wie die eigenen. In diesem Zusammenhang erinnerte Dr. Goebbels an die Eingeständnisse führender englischer Staatsmänner nach dem letzten Weltkrieg, daß Großbritannien, als Deutschland kapitulierte selbst am Ende seiner Kräfte angelangt war. Es gelte also immer, und gerade in Zeiten schwerster Belastungen, standhaft zu sein, um jede Chance, die sich biete, auszunutzen zu können.

„Standhaftigkeit“, so sagte Dr. Goebbels, „ist eine politische Tugend, ohne die es keinen Erfolg gibt“, das habe sich im Kampf der nationalsozialistischen Bewegung um die Macht gezeigt. Und dafür seien uns in diesen Tagen wieder die Helden von Cassino ein leuchtendes Beispiel. Hier habe es sich erwiesen, daß der Mut und die Ausdauer einer Schar entschlossener und gläubiger Kämpfer auch den stärksten zahlenmäßigen und materiellen Angriffen des Feindes gewachsen sei. Nicht die Zahl allein entscheide hier, sondern vor allem auch die Qualität. Nicht das Material allein bringe den Sieg, dazu gehöre der Geist, der es beseelt.

Im Anschluß an den Betriebsappell stattete Reichsminister Dr. Goebbels in Begleitung von Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk der Gefolgschaft der Deutschen Reichsbank einen Besuch an ihren Arbeitsplätzen ab und besichtigte die Einrichtungen des zentralen deutschen Zahlungsinstituts.

Tod, wo ist dein Stachel …

Der Mensch ist mehr als nur ein Erdenrest.
Aus Fleisch und Blut, durchströmt von Lebensluft.
Sorg dich doch nicht, die große Mutter läßt
Dich nicht von ihrer segensvollen Brust:
Fürchte nicht die Verwandlung!

Die Daseinsform, in die sie dich gegossen,
Vermagst du nicht zu sprengen noch zu wandeln.
Das Gute wirke, eh die Zeit verflossen,
Vollende dich, erfülle sie durch Handeln.
Wisse von der Verwandlung!

Dem, der den Berg bezwingt, blüht Gipfelglück.
Dann nimmt dich, wenn die Menschenform zerspringt,
Die ewig Zeugende in ihren Schoß zurück,
Indes dein Geist ihr Wesen ganz durchdringt.
Freu dich auf die Verwandlung!

Johannes G. Arnoldt.

Berufsaufstieg in der Hitler-Jugend

Durch den Kriegsbetreuungsdienst der Hitler-Jugend wird den Versehrten im hauptamtlichen Dienst der Hitler-Jugend ein geordneter Berufs- und Aufstiegsweg geboten. Die ungeheure Vielfalt der Aufgaben der Jugendorganisation macht es möglich, daß auch dem bisher nicht an die Hitler-Jugend gebundenen Versehrten ein Berufsaufstieg in der Hitlerjugend in Aussicht gestellt wird. Besonders steht dieser Weg versehrten Offizieren offen, die den Wunsch haben, auch nach Ausscheiden aus der Truppe Aufgaben der Menschenführung wahrzunehmen. So wurden allein im Jahre 1943 über 1000 Soldaten durch die Versehrtenauslese der Hitler-Jugend erfaßt und für den hauptamtlichen Dienst in der Jugenderziehung gewonnen. Für Einweisungslehrgänge steht eine Versehrtenschule der Hitler-Jugend zur Verfügung. Im Einvernehmen mit den Berufswünschen der Versehrten wird zu gegebener Zeit eine Ueberführung in die Laufbahnen der Partei, des Staates oder der Wirtschaft vorgenommen.

Erzklißerle. (Bei Holzfällerarbeiten tödlich verunglückt.) Auf [illegible] tragische Weise verunglückte bei Holzhauerarbeiten der im 41. Lebensjahr stehende Ludwig Geigle. Nach dem Fällen eines Stammes stürzte unvermutet noch ein Ast herunter und schlug dem Manne die Hirnschale ein. Die schweren Verletzungen führten unmittelbar den Tod herbei. Der Verunglückte hinterläßt Frau und vier Kinder.

Binswangen, Kr. Heilbronn (Sechsfacher Lebensretter.) Vor dem sicheren Tode des Ertrinkens rettete der in Neckarsulm beschäftigte Josef Dollmann ein in die Sulm gefallenes, schon bewußtlos gewordenes Kind, bei dem es sich um das vier Jahre alte Söhnchen des im Feld stehenden Rektors Metzger handelte. Es ist dies das sechste Kind, das Dollmann vor dem Tode des Ertrinkens gerettet hat.

Bermaringen, Kr. Ulm. (Tödlicher Hufschlag.) Leonhard Geywitz, Platzbauer in Bermaringen, wurde in einem Stall in Temmenhausen von einem ausschlagenden Pferd derart an den Kopf getroffen, daß der Tod sofort eintrat.

Auf der Gauleitung empfangen
Abschiedsgeschenk des Gauleiters an den Stoßtrupp

nsg Stuttgart. Der Besuch des unter Führung von Hauptmann Schwarzrock auf Einladung von Gauleiter Reichsstatthalter Murr in Stuttgart weilende Stoßtrupp der ruhmreichen Panzergrenadierdivision „Großdeutschland“, der erneut die enge Zusammengehörigkeit von kämpfender Truppe und schaffender Heimat bewiesen hat, endete am Dienstag mit einem Empfang auf der Gauleitung, wo die Gäste in Vertretung von Gauleiter Reichsstatthalter Murr vom Gaustabsamtsleiter Hauptbereichsleiter Baumert herzlich willkommen geheißen wurden. Nach einem zwanglosen Beisammensein, bei dem den Frontkämpfern ein schönes Geschenk des Gauleiters überreicht wurde, konnten sie sich auf einer Höhenrundfahrt rund um Stuttgart von der schönen Lage unserer Gauhauptstadt überzeugen. Im städtischen Ernährungsamt wurde den [illegible] von Oberbürgermeister Dr. Strölin eine [illegible] ausgehändigt. Am Abend waren die Teilnehmer der Frontabordnung der Division „Großdeutschland“ [illegible] des Gauleiters und wurden dabei [illegible] zahlreiche Vertreter von Partei, Wehrmacht und Hitler-Jugend erschienen.

Neues vom Tage

Giraud verschwand in der Versenkung
de Gaulle Oberkommandierender der Verräterarmee

DNB Genf, 5. April. In einer Sondersitzung des sogenannten „Befreiungskomitees“ wurde entschieden, daß General de Gaulle Oberkommandierender der bewaffneten Streitkräfte werden und so die Gewalt ausüben solle, die früher der Premierminister innegehabt hat. Dieser Sitzung wohnten die zwei kommunistischen Mitglieder Frances Billoux, der Leiter der kommunistischen Partei in Nordafrika, und Fernand Grenier, Mitglied des Zentralausschusses der französischen kommunistischen Partei, bei. Bei General de Gaulle wird die letzte Entscheidung über die Zusammensetzung, Organisation und den Einsatz der bewaffneten Streitkräfte liegen.

Von Giraud ist bezeichnenderweise keine Rede mehr. Er scheint in der Versenkung verschwunden zu sein. Nur das eine ist sicher, daß das „Befreiungskomitee“ immer mehr unter den Einfluß der Bolschewisten gerät, die sich — wenigstens vorerst noch — de Gaulle bedienen.

Erklärung eines namhaften Sowjetfunktionärs

DNB Stockholm, 5. April. United Preß meldet aus Neuyork, daß Viktor A. Krawtschenko, der mit der Führung der Metall-Abteilung der sowjetischen Einkaufskommission betraut und Mitglied der russischen kommunistischen Partei seit 1929 war, seinen Rücktritt erklärte, wobei er die „zweigesichtigen politischen Manöver“ der Sowjetregierung den Vereinigten Staaten und England gegenüber brandmarkte. Krawtschenko erklärte, eine Zusammenarbeit mit den demokratischen Ländern könne nicht durchgeführt werden, da die Sowjetregierung und die verantwortlichen Männer in Wahrheit versteckte Politik nach ihren eigenen Plänen verfolgt, die im Widerspruch zu ihren öffentlichen Versprechungen ständen. Krawtschenko unterstrich, daß die Sowjets die kommunistische Internationale nur der Form nach aufgelöst hätten, während in Wirklichkeit Moskau auch weiter die der kommunistischen Partei angeschlossenen Verbänden in vielen Ländern unterstützte. Die neue demokratische Terminologie werde von Moskau nur als Manöver benützt, so schloß Krawtschenko seine bedeutsamen Erklärungen.

Krawtschenko, der immerhin als hervorragender Vertreter des Sowjetsystems anzusehen ist, hat zweifellos einen Einblick in die Pläne und Zielsetzung der sowjetischen Politik. Daher hat sein Urteil besonderes Gewicht. Wenn dieser Sowjetfunktionär die Sowjetpolitik Doppelgesicht nennt, dann bestätigt er damit, was wir zu allen Tricks der Sowjetregierung gesagt haben, daß sie nur ersonnen wurden, um der ganzen Welt, um den anglo-amerikanischen Freunden und politisch Schwachen in gewissen Ländern Sand in die Augen zu streuen. Von sowjetischer Seite ist wohl bisher noch nie in so unverblümter Form zugegeben worden, daß das demokratische Gehabe von der Sowjetregierung nur als Manöver benützt werde.

487 Feindflugzeuge von den Japanern im März abgeschossen

DNB Tokio, 5 April. (Oad.) Die Heftigkeit der Luftkämpfe an allen Fronten während des vergangenen Monats zeigt sich in einer Verlautbarung des Kaiserlichen Hauptquartiers. Die einzelnen Ergebnisse wiesen zwar keine Luftschlachten von Riesenausmaßen auf, jedoch zeigt der Bericht des Kaiserlichen Hauptquartiers, daß dem Feind insgesamt ein Verlust von 487 Maschinen beigebracht wurde. Die Verluste der Japaner in der gleichen Zeit beliefen sich auf 44, die nicht in ihre Stützpunkte zurückkehrten, und weitere 49, die am Boden zerstört wurden.

Krach in der griechischen Exilclique. Wie am Montag vom griechischen Informationsbüro bekanntgegeben wurde, ist der griechische Premierminister Tsouderos zurückgetreten. Er hat König Georg, das Amt des Premierministers dem jetzigen Marineminister Sophocles Venizelos anzuvertrauen.

Die britische Admiralität gab erst jetzt die Zahl der mit dem versenkten Zerstörer „Mahratta“ untergegangenen Offiziere und Mannschaften bekannt. Sie stellt sich auf 246, unter ihnen befand sich auch der Kommandant, berichtet „Daily Mail“.

Andrea entscheidet sich

Roman von Erna Margaretha Anders

Urheber-Rechtsschutz:
Mitteldeutsche Roman-Korrespondenz, Leipzig C 1

12. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Dieter, lieber Dieter, so seufzte Andrea in den vielen Stunden, in denen die Reue sie nicht schlafen ließ, was gäbe ich darum, noch einmal in deine stets so siegesgewissen Augen sehen zu können und noch ein einziges Mal von dir geküßt zu werden!

Nun kam alle bittere Erkenntnis, daß sie doch nicht ohne ihn leben konnte, zu spät! Nun hieß es schweigen, warten, hoffen und arbeiten!

Ein paar Tage lang machte der ausgebrochene Krieg mit seinen Wirkungen sich auch in dem bislang so friedlichen Schwarzwaldstädtchen bemerkbar: Aufgeregt, und dann wieder durch die ersten Siegesmeldungen beruhigt, verfolgte die Bevölkerung, hier wie in ganz Großdeutschland, die militärischen Nachrichten, und langsam verebbten die ersten stürmischen Wogen dieses weltbewegenden Geschehens. Jeder nahm seine Arbeit wieder auf, und viele versuchten sich mit doppelter Kraft dort einzusetzen, wo es galt, einen zum Heeresdienst Eingezogenen zu ersetzen.

Indessen reichte, fast unmerklich für Andrea, die sich mit großem Eifer ihrer Tätigkeit hingab, der Hochsommer dem Herbste die Hand, und langsam ging alle glühende Farbenpracht in die fahlen Töne eines Gelbbraun über. Das satte Grün der unzähligen Herbststauden in den Gärten wandelte sich, von ersten Nachtfrösten gestreift, in ein stumpfes Dunkelgrün und ergeben senkten die letzten Astern und Georginen ihre schweren Blütenköpfe.

Die Schwarzwaldacher Jugend hatte trotz der ernsten Kriegszeit nichts von ihrem bisherigen Übermut eingebüßt. Jetzt vergnügten sie sich damit, indem sie dicke Knüppel in das Geäst der Bäume schleuderten, die letzten Kastanien und Eicheln herunter zu holen; bald standen denn auch sämtliche Bäume, jeglichen Blattschmuckes beraubt, kahl da. Nur die ernsten dunklen Tannen auf den Höhen hatten ihr immergrünes Nadelkleid behalten. Nicht lange mehr und viele von ihnen würden ihre Heimat, den Bergwald, verlassen, um den vielen Menschen in den baumarmen Städten einen, in dieser Kriegsweihnacht besonders ersehnten, festlichen Glanz in die Häuser zu tragen.

Es kam die trübe, stille Zeit der grauwallenden Nebel und feuchtkalter Witterung.

In der Apotheke gab es in diesen Wochen viel zu tun denn im Städtchen war kaum ein Haus, in dem nicht ein Kranker lag. Fanden doch in den arbeitsreichen Wochen des Sommers, da es galt die Ernte unter Dach zu bringen und die vielen kleinen Stadtgärten für Herbst und Winter zu bestellen, die wenigsten Menschen Zeit, ihre kleinen und größeren Leiden zu beachten — nun versuchte man auszukurieren, was noch zu heilen war, da ein schnelles Gesundwerden einfach Pflicht war.

Es war Andrea lieb, vom Morgen bis in den Abend hinein von ihrer Tätigkeit beansprucht zu werden, denn es gab nicht viel Erfreuliches zum Nachdenken … Außer der ständigen Sorge um Dieter, der noch nichts hatte von sich hören lassen, war Andrea wegen Marlies unruhig. Andrea war hellhörig und verstand nur zu gut zwischen den halb frohklingenden und halb wehmütigen Zeilen ihrer Briefe herauszulesen, was die Schreiberin noch nicht offen zugeben wollte. Marlies liebte! Sie war in eine höhere Klasse der Kunstakademie aufgerückt und hatte einen jungen, sehr begabten Menschen, den Maler Walter Röder kennengelernt, in den sie sich vom ersten Augenblick des Sehens an restlos verliebt hatte. Nur war die blutjunge Marlies sich nicht klar darüber, ob diese, ihre erste große Liebe wohl im gleichen Maße erwidert wurde. So klangen die immer kürzer werdenden Briefe von Marlies bald übermütig froh und glücklich und dann wieder zaghaft und wehmütig: Das ewig alte und ewig neue Lied der Liebe — himmelhoch jauchzend — zu Tode betrübt …

Alle Berliner Bekannten hatten jetzt andere Sorgen, und gern wäre Andrea deshalb jetzt bei der jungen Schwester gewesen, um den Mann ihrer Wahl kennenzulernen, um Marlies raten zu können und, wenn möglich, sie davor zu bewahren, den gleichen schmerzlich unentschlossenen Weg der Liebe zu gehen, wie Andrea ihn gegangen war und — immer noch gehen mußte.

Endlich erhielt Andrea eines Tages eine Feldpostkarte von Dieter, die ihr jedoch nur wenig Freude bereitete, weil es eine echte, spöttisch klingende Sturmius-Karte war, die folgendermaßen lautete:

„Mein sehr geehrtes gnädiges Fräulein!

Hoffentlich erfreuen Sie sich in jeder Hinsicht besten Wohlergehens und guter Gesundheit. Das Gleiche kann ich Ihnen, gewiß zu Ihrer Freude, von mir berichten. Sie würden mich sehr glücklich machen, wenn Sie mir, ganz gelegentlich natürlich, unter der angegebenen Feldpostnummer ein paar Zeilen von Ihrer Hand zukommen lassen wollten. Bis dahin verbleibe ich mit den wärmsten Wünschen für Sie Ihr stets sehr und aufrichtig ergebener Dieter Sturmius, Oblt. d. R.“

Trotz dieses nichtssagenden Inhaltes mußte Andrea diese Karte wieder und wieder des Abends im Bett lesen und sie fand nicht die Kraft, die Karte zu zerreißen.

Wie hatte sie sich im ersten Augenblick gefreut, als sie seine markanten Schriftzüge erkannte! War sie nicht sofort bereit gewesen, ihm den um schon Wochen zurückliegenden dreisten Überfall jenes Sonntags zu verzeihen?

Ein paar herzliche, ehrlich gemeinte Worte hätten ihr genügt … Stattdessen schrieb er ihr diese höhnischen, oberflächlichen Worte, mit der verletzenden „Sie“-Anrede!

War das Ganze eigentlich zum Lachen oder zum Weinen? Sie wußte es nicht — und wollte es auch nicht wissen …

Sie drehte die kleine Nachttischlampe aus und zog die Bettdecke mit einem Ruck bis ans Kinn hinauf.

„Ich will schlafen“, gebot sie sich, „denn morgen, am Montag, an dem von allen Tagen stets am meisten zu tun ist, muß ich frisch sein.“

Andrea schlief wirklich bald darauf ein und konnte nicht ahnen, wie sehr der morgige Tag mit seinen Ereignissen sie von ihren Sorgen ablenken würde …

Fortsetzung folgt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Ein Affe als Lebensretter

Als der Kardinal Saldiani infolge eines inneren Halsgeschwürs, das ihn am Sprechen verhinderte, im Sterben lag, sah er, wie seine Bedienten seelenruhig anfingen, sein Zimmer auszuplündern. Er hatte jedoch einen großen Affen, dem auf einmal der Einfall kam, den Hut des Kardinals auf den Kopf zu setzen, seinen Degen zu ergreifen und damit wild auf die Räuber einzudringen. Da mußte der Kardinal so lachen, daß ihm das Geschwür platzte und er wieder genas. Er warf das Lakaiengeschmeiß hinaus und betrachtete und behandelte den Affen nicht mit Unrecht als seinen Lebensretter.

Volksfeind hingerichtet

DNB **Berlin,** 5. April. Der 56 Jahre alte Otto Geue aus Quedlinburg hat als Kassierer eines Versicherungsunternehmens bei einem Geschäftsbesuch einer betagten Volksgenossin gegenüber hetzerische und aufrührerische Reden geführt, die auch von anderen Hausbewohnern gehört wurden. Die Volksgenossen traten dem Geue, der wegen parteischädigenden Verhaltens bereits vor Jahren aus der NSDAP. ausgeschlossen worden war, entschlossen entgegen und brachten den üblen Volksfeind zur Anzeige, so daß er der verdienenten Strafe zugeführt werden konnte. Der Volksgerichtshof verurteilte ihn zum Tode. Das Urteil wurde bereits vollstreckt.

Rundfunk am Donnerstag, 6. April

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45: Völkische Bedeutung der Romantik. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15 bis 15.00: Allerlei von zwei bis drei. 15.00 bis 16.00: Heitere Melodien. 16.00 bis 17.00: Aus klassischen Operetten. 17.15 bis 18.00: Musikalische Unterhaltung. 18.00 bis 18.30: „Ein schönes Lied zur Abendstund". 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: „Von der Kraft des Bodens". 20.15 bis 21.20: 3. Akt aus dem „Rosenkavalier" von Richard Strauß. 21.20 bis 22.00: Abendkonzert mit Werken von Haydn und Gounod.

Rundfunk am Freitag, 7. April

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45: Kohlenlager und einfache Verbindungen des Kohlenstoffs. 8.15 bis 9.00: Morgenständchen. 9.10 bis 10.00: Kleines Konzert. 11.00 bis 12.00: Sinfonische Musik von Mozart und Schumann. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 15.00 bis 15.30: Kölner Unterhaltungskapelle. 15.30 bis 16.00: Solistenmusik. 16.00 bis 17.00: Nachmittagskonzert. 17.15 bis 18.30: „Musik zur Dämmerstunde" mit Werken von ..., Mozart. 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: Dr. Goebbels-Aufsatz: „Warum wird es uns so schwer gemacht?" 20.15 bis 22.00: Schöne Opern- und Konzertmusik.

Rundfunk am Samstag, 8. April

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45: Romantische Malerei. 9.05 bis 9.30: „Wir singen vor und ihr macht mit". 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15 bis 15.00: Allerlei von zwei bis drei. 15.00 bis 15.30: Die Kapelle Hans Busch spielt. 15.30 bis 16.00: Frontbericht. 16.00 bis 17.00: „Kleiner musikalischer Gruß". 17.15 bis 18.00: Bunte Melodienfolge. 18.00 bis 18.30: Unterhaltung mit bekannten Solisten und Kapellen. 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.15 bis 22.00: „Zauber der Musik", große Unterhaltungssendung aus Wien. 22.15 bis 24.00: Beschwingte Musik zum Wochenausklang.

Gestorben

Durrweiler: Adolf Dürr, 43 J.; **Halterbach:** Walter Gutekunst, Schreiner, 21 J.; **Stammheim:** Fritz Günther, Lindenwirt, 46 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lauk in Altensteig. Vertreter: Ludwig Lauk. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Lauk, Altensteig. Z. Zt. Preisliste 3 gültig

Beschränkung der Fahrradbeförderung auf der Eisenbahn

Um die Beförderung kriegs- und lebenswichtiger Güter sicherzustellen, muß die Beförderung von Fahrrädern in unserem Bezirk bis auf weiteres wie folgt eingeschränkt werden:

1. Die Annahme von Fahrrädern als Reisegepäck oder auf Fahrradkarte ist allgemein gesperrt an Samstagen von 12.00 Uhr bis Sonntag 24.00 Uhr, ferner am Karsamstag von 0.00 Uhr bis Ostermontag 24.00 Uhr und am Pfingstsamstag von 0.00 Uhr bis Pfingstmontag 24.00 Uhr.
2. Ferner ist an allen Tagen die Beförderung von Fahrrädern in bestimmten — durch Aushang auf den Bahnhöfen bekanntgegebenen — Zügen ausgeschlossen.

Frei von den Beschränkungen bleiben nur der Berufs- und der Wehrmachtsverkehr.

Nähere Auskunft erteilen die Bahnhöfe.

Deutsche Reichsbahn. Reichsbahndirektion Stuttgart.

Amtliche Bekanntmachung!

11. Deutsche Reichslotterie. Die Deutsche Reichslotterie wird während des Krieges trotz Schwierigkeiten **in vollem Umfang** durchgeführt. Zur 11. Deutschen Reichslotterie wird hiermit allen alten und neuen Spielern bekanntgegeben:

1. Die Deutsche Reichslotterie wird mit unverändertem Gewinnplan wiederum in 5 Klassen ausgespielt. Ziehungsbeginn der 1. Klasse: **14. April 1944.** Gesamtsumme der Gewinne und Prämien: Ueber 100 Millionen RM. ⅛ Los kostet 3.— RM je Klasse — größere Losabschnitte das entsprechend Mehrfache. Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei.

2. Von den Staatlichen Lotterie-Einnahmen werden **keine Los-Angebote** mehr **versandt.** Wer neu mitspielen will, kaufe sich rechtzeitig ein Los in der nächstgelegenen Staatlichen Lotterie-Einnahme.

3. **Alte Spieler** erhalten ihr neues Los nach Möglichkeit in der üblichen Form von ihrer Staatlichen Lotterie-Einnahme zugesandt. Da Bombenschäden Adressen-Aenderungen von Spielern und Lotterie-Einnahmen mit sich gebracht haben, empfiehlt es sich, das Los rechtzeitig bei der Staatlichen Lotterie-Einnahme anzufordern. Gegebenenfalls vermittelt der Präsident der Deutschen Reichslotterie, Berlin W 35, Viktoriastraße 29, die Anschrift.

4. Nur rechtzeitig vor der Ziehung bezahlte Lose haben einen Gewinnanspruch. Um sich diesen zu sichern und die staatlichen Lotterie-Einnahmen und die Reichspost zu entlasten, ist es zweckmäßig, nach Möglichkeit vor der Ziehung der 1. Klasse alle 5 Klassen auf einmal zu bezahlen.

Berlin W 35, den 1. April 1944.
Viktoriastraße 29.

Der Präsident der Deutschen Reichslotterie
i. V. Konopath

Volksbank Altensteig

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Einladung zur Generalversammlung

auf **Samstag, den 15. April ds. Js.,** abends 20 Uhr in das Gasthaus von Albert Laz Wwe., hier.

Tagesordnung:

1. Bericht und Rechnungsvorlage über das Geschäftsjahr 1943.
2. Bekanntgabe des Prüfungsberichts des Württ. Genossenschaftsverbandes (Schulze-Delitzsch) e. V., Stuttgart.
3. Genehmigung des Jahresabschlusses und Entlastung von Vorstand und Aufsichtsrat.
4. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns.
5. Neufestsetzung des Höchstbetrages der fremden Gelder.
6. Ergänzungswahl des Aufsichtsrats.

Der Rechenschaftsbericht ist zur Einsicht der Genossen im Banklokale aufgelegt.

Altensteig, den 4. April 1944.

Vorstand:
Mezger. Gutekunst. Burghard. Zimmermann.
z. Zt. im Felde.

Büro- und Lagerräume

(400—800 qm) von Fabrikniederlage als Ausweichlager im Umkreis bis ca. 60 km von Stuttgart per sofort oder später an Bahnstrecke **zu mieten** gesucht. Mindestens 200 qm zu ebener Erde. Angebote unter Nr. 71 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Wer fordert, muß auch geben!

Sie verlangen mit gutem Recht von Ihrer Lebensversicherung, daß sie ihre Verpflichtungen pünktlich erfüllt. Um das zu gewährleisten, müssen auch Sie durch zeitgerechte, volle Beitragszahlung, sorgfältige Verwahrung aller Versicherungsunterlagen, sofortige Mitteilung von Anschriftänderungen u. ä. an Ihr Versicherungsunternehmen das Ihrige tun.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion
Chef der Transporteinheiten, Berlin NW 40, Alsenstr. 4, Tel. 116581 sucht:
Kraftfahrer, Kraftfahranlernlinge, Fachkräfte der Autobranche aller Art, Vulkaniseure, Stellmacher, Maschinenbuchhalter(-innen), Adremapräger(-innen), Abrechner(-innen), Kontingentbuchhalter- und Lohnbuchhalter(-innen), gelernte Kaufleute, Volljuristen, Zahnärzte und Zahntechniker, Köche, Uhrmacher, Kontoristinnen, Stenotypistinnen, Küchenhilfen.
Einsatz im Reich und den besetzten Gebieten.

E. SCHEURICH
CHEM.-PHARMAZ. FABRIK
HIRSCHBERG (SCHL.)
Die Herstellungsstätte zuverlässiger Arzneimittel

1200 Stück
Charlotten-Setzzwiebeln
abzugeben
Mutschler, Ettmannsweiler
Telefon Simmersfeld 86

Tausche Heu
gegen
Läuferschwein
50—60 Pfd. schwer.
Zu erfr. in der Geschäftsstelle

Suche ein Paar starke
Schaff-Ochsen
ferner ein Wagen
Baustangen
Angebote an
Reinhold Kauser, Kalkwerk Nagold

Kirchliche Nachrichten

Gründonnerstag, 6. April, 17.30 Uhr Abendmahlsgottesdienst (auch für die Neukonfirmierten.)
Karfreitag 9.30 U. Gottesdienst mit Abendmahlsfeier. (Frauenchor.) Nachmittags 17 Uhr und abends 20 Uhr Evangelist Ruprecht in der Gemeinschaft, Luthersaal: Die tiefere Bedeutung der Leiden und des Todes Christi.

Altensteig-Dorf: ¼10 Uhr Predigt und Abendmahl.
Berneck: ¼12 Uhr Predigt und Abendmahl.
Ebershardt: 14 Uhr Predigt.

Karfreitag. Spielberg: 9 Uhr Gottesdienst.
Egenhausen: ½11 Uhr Gottesdienst (Abendmahl)
Bösingen: 14 Uhr Gottesdienst (Abendmahl.)
Beihingen: 10 Uhr Lesegottesdienst.
Oberschwandorf: 14 Uhr Gottesdienst.

Karfreitag. Grömbach: 10 Uhr Gottesdienst mit hlg. Abendmahl. Opfer für Landeskirche. 13 Uhr Kinderkirche.

Methodistengemeinde
Karfreitag ½10 Uhr Gottesdst.

Kath. Gottesdienst
Karfreitag, 17 Uhr.

Deine Wünsche nach dem Krieg erfüllt ein
Sparkassen-Buch
der
Kreissparkasse Calw

Heizen Sie sparsam ohne Angst vor Erkältung, denn wenig
Wybert
wirken viel

GUTEN RAT VON KÜCHE ZU KÜCHE GIBT DIE
MONDAMIN
GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG, BERLIN-CHARLBG. 9
*

Zerbrochenes klebt man sicher mit Alles-Kitt

In der Rubrik „Geschäftsanzeigen" finden Sie laufend stets praktische Tips über die sparsamen und neuen Verwendungsmöglichkeiten von „Alles-Kitt".

Roller
(Radelrutsch)
zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsst.

Todes-Anzeige. **Simmersfeld,** 5. April 1944.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Kalmbach

im Alter von 72 Jahren unerwartet rasch von uns zu nehmen.

In tiefer Trauer:
Familie Kalmbach
Familie Kern.

Beerdigung Karfreitag, 14 Uhr.

Todes-Anzeige. Schernbach, 5. April 1944.

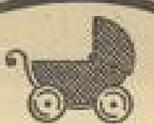
Nach längerem Leiden entschlief heute früh mein lieber Gatte, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Jakob Schaible

im Alter von 66½ Jahren.

In tiefer Trauer:
Die Gattin: **Friedrike Schaible,** geb. Bauer
die Kinder: **Rikele, Marie, Martha** und **Frieda**
der Bruder: **Konrad Schaible** mit Familie
die Schwester: **Marie Koch,** geb. Schaible mit Familie

Beerdigung Samstag, 14 Uhr.



Wie neugeboren
ist Ihnen zumute, wenn Sie Ihren Füßen eine wirkliche Pflege angedeihen lassen. Hühneraugen und Hornhaut beseitigt zuverlässig die bewährte
„Eidechse" Schälkur
„Eidechse" Fußpflege
CARL HAMEL & CO. FRANKFURT-M. 9

Inventur im Medizinschrank!
Manche vergessene Silphoscalin-Packung wird da oft noch zum Vorschein kommen. Besser als man dachte, ist meist für den Krankheitsfall gesorgt. Nun aber erst die angebrochenen Packungen aufbrauchen, bevor eine neue gekauft wird! Heute müssen Heilmittel restlos verwertet werden, auch
Silphoscalin-Tabletten
schon weil auch zu ihrer Herstellung viel Kohle gebraucht wird. Wer danach handelt, dient der
Parole: Spart Kohle!
Carl Bühler, Konstanz, Fabrik pharm. Präparate.

Wir müssen einteilen — dafür ist Krieg!
Aber wer richtig einteilt, kommt auch aus – das weiß heute jede gute Hausfrau! Da sind beispielsweise die Eier, die wird niemand mehr sofort nach der Zuteilung aufbrauchen – damit sie weg sind – sondern man legt sie erst mal in
Garantol
da ist dann immer ein bescheidener aber kostbarer Vorrat im Hause!

Einfach und schnell dem Kleinen ein Fläschchen bereiten zu können, ist für die junge Mutter im Arbeitseinsatz eine große Erleichterung.
HIPP's KINDERNAHRUNG
bietet Ihr diese Vorteile.

Jede Arbeitsstunde hilft der Front!
Daher soll man auch heute seinen Körper nach Möglichkeit vor schädigenden Einflüssen schützen, zumal unsere bewährten Vorbeugungs- und Kräftigungsmittel erst nach dem Sieg wieder unbeschränkt zu haben sind.
BAUER & CIE
SANATOGENWERKE
BERLIN

Nach „zeitgemäßem Backrezept"*) gelingt der Kuchen jeder Frau. Und spart sie Kohle, Gas und Strom, weist sie die Tür dem „Kohlenklau"!

*) von **Dr. August Oetker**
Bielefeld.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw